

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 91.

Mittwoch, den 13. November.

1850

Bekanntmachung.

In Folge ergangenen Gesetzes vom 29. August d. J. sind die Gewerbe- und Personal-Steuerbeiträge der 2. halbjährigen Rate, ingleichen ein außerordentlicher Zuschlag zu selbiger, nach Höhe der Hälfte eines vollen Jahresbetrags der geordneten Sätze, mithin zusammen ein vollen Jahresbetrag, sofort oder nach Befinden der außerordentliche Zuschlag längstens bis zum 1. Decbr. d. J. abzuführen, im Unterlassungsfalle aber gewärtig zu sein, daß solche durch militärische Execution beige- trieben werden.

Frankenberg, den 12. Novbr. 1850.

Der Rath der Stadt Frankenberg.
W. Nögler.

Dank.

Frau Johanne Sibylle verm. Friedrich zu Frankenberg hat in dem nach ihrem Ableben er- öffneten Testament der Kirche zu Sachsenburg ein Vermächtniß von Fünzig Thalern mit der Bestim- mung ausgesetzt, daß die jährlichen Zinsen davon zu Unterstützung Armer, insbesondere Kranker des- teren Orts nach dem Ermessen des jedesmaligen Pfarrers zu Sachsenburg verwendet werden sollen.

Wie wir nun wegen Zinsbarmachung obigen Legates die nöthigen Einleitungen getroffen, so fühlen wir uns gleichzeitig verpflichtet, durch diese Veröffentlichung das Andenken der Verstorbenen dankend zu ehren.

Frankenberg, am 29. October 1850.

Königliche Kirchen-Inspection zu Sachsenburg.
M. Körner, Sup. Gensel.

Auction.

Im Ludewig'schen Gute zu Rößgen bei Mittweida sollen

den siebenundzwanzigsten November 1850

und folgende Tage Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr eine Partie Vieh, Acker- und Hausgeräthschaften und sonstige Mobilien, insbesondere auch Breter und Nuthölzer, von denen ein Verzeichniß im Ludewig'schen Gute selbst und an hiesiger Amtsstelle aushängt, gegen sofortige baare Zahlung im Vierzehnthalerfuß an den Meistbietenden verkauft werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 10. October 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Vernitsch.

Freiwillige Subhastation.

Das zu weiland Johann Gottlieb Ludewigs in Rößgen Nachlaß gehörige, daselbst in un- mittelbarer Nähe der Stadt Mittweida gelegene Bauergut, an 61 Aekern 232 Ruthen Areal mit 1130^{ss} Steuereinheiten, gut unterhaltenen Gebäuden, bedeutenden Holzbeständen, und einschließlich

der letzteren auf 14976 Thlr. 25 Ngr. —: landgerichtlich taxirt, soll

den sechsundzwanzigsten November 1850

freiwilliger Weise an den Meistbietenden verkauft werden. Es haben daher Kauflustige gedachten Tages zur Vormittagszeit im Ludewig'schen Gute zu Kößgen selbst sich einzufinden, ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen, ihre Gebote zu eröffnen und von 12 Uhr Mittags an des Licitationsverfahrens sich zu versehen.

Rücksichtlich der Subhastationsbedingungen wird hier nur bemerkt, daß ein Zehnthel der Kauffumme im Bietungstermine und die Hälfte, jedoch einschließlich des Zehnthels, binnen 6 Wochen baar zu erlegen ist, die zweite Hälfte aber gegen Kündigung einstweilen auf dem Gute stehen bleiben kann.

Uebrigens sind die Bedingungen sowohl, als eine Beschreibung des Gutes und ein Verzeichniß des, bei demselben zu belassenden Inventars dem an hiesiger Amtsstelle und im Ludewig'schen Gute selbst aufgehängenden Subhastationspatente beigelegt und gegen Erstattung der Copialien bei der unterzeichneten Behörde abschriftlich zu erhalten.

Frankenberg, den 10. October 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Pernitzsch.

Bekanntmachung.

Das zur Concursumasse von Johannen Eleonoren geschiedener Vertuch in Langenstrießig gehörige, daselbst gelegene Wohnhaus sammt Zubehör, welches gerichtlich auf 351 \mathcal{R} —: —: gewürdert worden ist, soll

den 25. November 1850

nothwendiger Weise versteigert werden.

Amtswegen werden daher Erstehungslustige hierdurch geladen, gedachten Tags Vormittags an Amtsstelle allhier zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, und sich zu versehen, daß nach Ablauf der 12. Mittagsstunde nach hiesiger Kirchenguhr das gedachte Grundstück dem Meistbietenden wird zugeschlagen werden.

Eine Beschreibung des Grundstücks hängt im Amte allhier und im Erbgerichte Langenstrießig öffentlich aus.

Rosfen, am 4. September 1850.

Königliches Justizamt allda.
Canzler.

Gustav-Adolph-Verein.

Es ist beschlossen worden, daß nächsten Sonntag, den 17. d. Mts., von Nachmittags 3 Uhr an im Hubold'schen Locale allhier eine Versammlung des hiesigen Zweigvereins zur Gustav-Adolph-Stiftung gehalten werden soll, wobei nach zwei Vorträgen des Hrn. Sup. M. Körner und des Hrn. Bürschullehrer Schlimpert theils Besprechungen über Vereinsangelegenheiten stattfinden, theils einige Geschäftssachen zur Erledigung werden gebracht werden. Indem hierzu ein Jeder, der sich für die hochwichtigen Zwecke des Vereins, für Gründung und Erhaltung evangelischer Kirchen und Schulen unter den Glaubensgenossen in der Zerstreung interessirt, andurch freundlichst eingeladen wird, bemerkt man zugleich, daß man die diesjährige Sammlung von Beiträgen im Laufe der nächsten Woche vorzunehmen beabsichtigt.

Wer sich überzeugen will, wie viel Segen der Gustav-Adolphs-Verein bereits in den weitesten Kreisen gestiftet und wie großen Dank er allenthalben geerntet hat, der komme und höre — und entziehe sich dann der Sammlung nicht!

Frankenberg, den 11. Novbr. 1850.

Der Vorstand des Frankenberger Zweigvereins.

Diebstahl.

Da am 3. oder 4. d. M. in dem Dorf Mühlbach ein ziemlich neuer schwarzer Tuchrock, inglei-

chen
zu

D
dem

anber
B
lich
sein.
F

Di
fischer
sehr b
Pferd
Für
tung
Arme
Kopf
gleich
Nehm
sig st
Hälft
immer
oder
und
der M
sen, f
dem S
Noth
die es
Ackerb
große
bedürf
des L
ihren
hätte.
Bestell
Nacht
an Ar
tig ob
blos e
wirken
bei de

chen ein Paar ziemlich neue Halbstiefeln entwendet worden sind — so bringt man beide Diebstahle zu Ermittlung des Thäters hiermit zur öffentlichen Kenntniß.
Frankenberg, am 9. November 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Fuhrenverdingung.

Die bei dem unterzeichneten Justizamt vorkommenden Transportfuhren sind auf zwei Jahre von dem ersten December 1850 ab an den Mindestfordernden zu Verdingen, zu welcher Verhandlung ich anberaume habe.
den 20. November 1850

Bietlustige werden daher vorgeladen, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr an Amtsstelle persönlich zu erscheinen und nach Eröffnung der Bedingungen, der Vornahme der Verhandlung gewärtig zu sein.

Frankenberg, am 9. November 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Aus dem Vaterlande.

Die Kosten, welche die Mobilisirung der sächsischen Armee dem Lande aufbürdet, sind jedenfalls sehr beträchtlich. Nur allein der Ankauf von 2700 Pferden wird wenigstens 200,000 Thlr. kosten. Für Preußen berechnet die Neue Preussische Zeitung die Kosten einer Mobilisirung der ganzen Armee auf 17 Mill. Thlr. Das gäbe auf den Kopf etwas über 1 Thlr., für Sachsen also das gleiche Verhältniß angenommen, fast 2 Mill. Thlr. Nehmen wir aber auch, wegen des verhältnißmäßig stärkern Kriegscontingents Preußens, nur die Hälfte jener Summe für Sachsen an, so ist dies immer 1 Mill. Thlr., also über $\frac{1}{2}$ Thlr. R Kopf, oder abermals zwei Zuschlagstermine zur Grund- und zur Gewerbesteuer. — Wäre die Maßregel der Mobilisirung nicht ganz unvermeidlich gewesen, so würde es unverantwortlich sein, daß man dem Lande noch eine so bedeutende Kostenlast ohne Noth zu den vielen, beinahe unerschwinglichen, die es bereits drücken, aufgeladen, ohne Noth dem Ackerbau, den Gewerben, den Fabriken eine so große Anzahl von Händen, deren sie so dringend bedürfen, entzogen, ohne Noth so viele Söhne des Landes aus allen ihren Verhältnissen gerissen, ihren Freunden entzogen, in ihrem Erwerbe gestört hätte. Unsere Industrie hat gerade jetzt zahlreiche Bestellungen für das Ausland auszuführen — der Nachtheil, den sie erleidet, wenn sie aus Mangel an Arbeitskräften diese Bestellungen nicht rechtzeitig oder tüchtig genug ausführen kann, ist nicht bloß ein augenblicklicher, sondern ein lange nachwirkender, denn unsere Industrie kann dadurch bei der überall lauernden Concurrenz leicht wich-

tige Absatzquellen im Auslande ganz oder für längere Zeit einbüßen. Unsere Landleute klagen schon jetzt über Mangel an Arbeitern und über den großen Schaden, den dadurch, und bei den ohnehin so ungünstigen Verhältnissen für die Kartoffelernte und die neuen Ausfaat, die Feldfrüchte leiden — sie werden, wenn jetzt auch noch der Kriegsdienst ihnen die Arbeiter hinwegnimmt, vollends nicht im Stande sein, jenen ungünstigen Verhältnissen die Stirn zu bieten, eine verzögerte Einbringung des für unsere arbeitenden Classen wichtigsten Nahrungsmittels kann uns aber die ganze Noth des Winters 1846 wiederbringen, eine Noth, die jetzt doppelt schwer empfunden werden würde, weil die ungeheuer gesteigerte Abgabenlast und die Entfernung so vieler Ernährer von Familien von ihrem gewohnten Arbeitsdienste sie auf das Doppelte und Dreifache steigern müßte.

Leipzig, 9. Nov. Heute Mittag reißt Oberst von der Tann, aus Holstein kommend, hier durch. Wie er selbst erzählt, hat er nicht nur Urlaub von der schleswig-holsteinschen Armee, sondern seinen vollständigen Abschied aus derselben genommen, und ist gesonnen, sich zu dem bairischen Armeecorps zu begeben, welches gegen Hessen operirt; er glaubt, daß er bei dem Generalstab angestellt werden wird.

Leipzig, 9. Novbr. Dem Beispiele anderer Städte folgend, haben sich auch hier eine Anzahl von Frauen vereinigt, um in ihrem Kreise Sammlungen von Gegenständen aller Art zu veranstalten, durch welche die bittere Noth der armen schleswig-holsteinischen Gefangenen in Kopenhagen, welche auf alten Kriegsschiffen elendiglich untergebracht sind, geholfen werden

könnte. Wie zu erwarten war, haben ihre Bitten bei vielen Frauen, die nicht an Politik denken, aber ihrem Gefühl folgen, da zu helfen, wo Noth und Mangel ist, freundliches Gehör gefunden, und bereits ist eine bedeutende Sendung wärmender Kleidungsstücke nach Kiel abgeschickt, von wo sie auf sicherem Wege in die Hände der Gefangenen gelangen werden. So lange es die Jahreszeit erlaubt Sendungen nach Kopenhagen zu machen, werden die wohlthätigen Frauen in ihren Bestrebungen nicht nachlassen und hoffen in ihrem Vertrauen auf die Theilnahme ihrer Mitbürgerinnen sich nicht getäuscht zu sehen.

Dresden, 7. Novbr. Die Mobilisirung der Armee hat uns nicht minder wie das ganze Land wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen, und dieß um so mehr, je friedlicher gerade am Sonnabend in den preussischen ministeriellen Blättern die Nachrichten aus Berlin lauteten. Das ist seit Sonntag früh bis heute ein Lärmen, Drängen, Laufen, Fahren und Gerassel gewesen, daß einem der Kopf davon ganz wüß und wirr wird. Am Sonntag früh lief hier in der Neustadt Alles, was einen bunten Rock trug, wie verdußt herum — es war, als ob die Preußen schon am „wilden Mann“ oder am „Waldschlößchen“ stünden. Es fehlte nur noch, daß das: „Hannibal ante portas!“ — „Wrangel steht vor dem Bauhner Thore!“ — ertönte. Dazu las man im Dresdner Anzeiger die Verordnung wegen des Pferdeeinkaufs. 2700 Stück! Hm! Das lief einem eis-kalt über den Rücken. Ein rundes Stämmchen von über 300,000 Thlr. — wird dazu erforderlich sein. Dienstag und Mittwoch kamen nun die Mannschaften — mit und ohne Duer sack, wie es die Umstände mit sich brachten — haufenweise mit der Eisenbahn an. Du lieber Gott! Mancher von den Leuten brachte zugleich seine Frau mit, damit sie die Civilkleider nach Hause tragen möchte. Doch siehe da; Montags in der Nacht hatte sich Alles friedlich gestattet — Radowik war auf dem Altare des Vaterlandes dem Weltfrieden geopfert worden, die Gefahr war vorüber, und die Kriegesreserve konnte wieder auf Urlaub gehen. Vormittags hatten die Kriegesreservisten ihre Ausrüstungsstücke geholt, Nachmittags lieferten sie dieselbe wieder ab. Sechshunddreißig Junker waren aber geschaffen worden; das macht monatlich eine Mehrausgabe von circa 400 Thlr. Wie man vernimmt, werden Truppenzusammenziehungen bei Bautzen und Borna stattfinden. — Heute Nachmittag sind die Ausichten wieder sehr kriegerisch. Preußen macht mobil! — Auch unsere Kriegesreservemannschaften werden sofort wieder einberufen und der

unterbrochene Pferde-Einkauf beginnt mit Eile aufs neue. — In wenig Tagen können wir vielleicht Desterreicher hier haben.

Leipzig, 11. Novbr. Heute zwischen 10 und 11 Uhr zogen die Mannschaften des 1. Schützenbataillons von hier aus dem Schloßhose über die Promenaden nach dem Bahnhofe der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, auf welcher sie mit einem Extrazuge abfahren, um zu dem sächsischen Hauptcorps, das sich an der Elbe zusammenzieht, zu stoßen. Trotz des schlechten Wetters hatte sich sowohl im Schloßhose als auch beim Marsch der Truppen aus der Kaserne nach dem Bahnhofe und an diesem selbst ein zahlreiches Publikum eingefunden; namentlich bemerkte man viele Verwandte von einzelnen Schützen, welche den abziehenden Söhnen und Brüdern noch einmal Lebewohl sagten. Die Stimmung der Truppen war muthig und kampflustig. Morgen und übermorgen werden ebenfalls je ein Bataillon auf dieselbe Weise von hier abgehen, so daß nur ein geringes Depot hier zurückbleibt.

Die Freimüthige Sachsenzeitung nimmt Anstand, über die in den nächsten Tagen vorzunehmenden Truppenbewegungen in Sachsen nähere Mittheilungen zu machen, nur soviel bemerkt sie, daß Sachsen nicht nur durch zweckentsprechende Aufstellung seiner eigenen Heereskräfte Schutz erhalten, sondern für gewisse Eventualitäten auch einer beträchtlichen Verstärkung dieses Schutzes sich erfreuen werde.



V e r m i s c h t e s.

In Folge der Kriegsaussichten ist in diesen Tagen zu Berlin die Sparkasse stark besucht gewesen; eine große Zahl von Sparern nahm die Einlagen zurück. Auch auf der Bank ist der Verkehr bedeutender als seit langer Zeit; es werden nicht nur viele Depositen eingezogen, sondern auch Giro-Anweisungen in Gold und Courant umgesetzt. — Zur Mobilmachung der preussischen Armee hat die Stadt Berlin 859 Pferde zu stellen. Der Gemeinderath hat 60,000 Thlr. aus der städtischen Hauptkasse dazu angewiesen.

In Preußen zeigt sich doch ein größerer Patriotismus als anderwärts. Kaum war jetzt der Befehl zur Mobilisirung der Armee ergangen, so zeigt der rühmlichst bekannte Stadtrath Jacobs in Potsdam an, daß er die vollständige Ausrüstung von 12 gelernten Jägern übernehme. Ein Bauer aus der Umgegend von Berlin hat dem Kriegsministerium 6 Söhne mit der Bitte vorgestellt, sie

mit
we
der
zu
ge
gene
fri
hen.
eintr
eine
senb
ueter
und
sofor
suche
nicht
sicher
weld
Derm
zwei
nem
Dies
soll
ven
eines
aber
Fluch
vielfa
bürge
der
Einer
außer
mitte
vollst
geleg
Nach
die S
angef
breiter
fel zu
es. m
mit i
ter be
erst a
des G
sande
hat de
gehab
Lö
den B
pen d

in das Militär aufzunehmen, und seine Anrede mit den Worten geschlossen: „Alle sechs sind werth, für den König zu sterben.“ Die Menge der sich meldenden Freiwilligen und der Angebote zu Geldopfern auf den Altar des Vaterlandes soll sich stündlich mehren.

Berlin, 8. Novbr. Der in Spandau gefangene bekannte deutsche Dichter, Professor Gottfried Kinkel, ist aus seinem Gefängniß entflohen. Sobald die Nachricht von dieser Flucht hier eintraf, entwickelte sich bei den Polizeibehörden eine besondere Thätigkeit, es wurde auf allen Eisenbahnhöfen und überhaupt an allen sonst geeigneten Orten eine sorgfältige Vigilanz beobachtet und eine Abtheilung reitender Schuhmänner eilte sofort nach Spandau, um die Umgegend zu untersuchen etc. Bis jetzt ist von einer Wiederergreifung nichts bekannt geworden. Es fehlt bisher an sichern Nachrichten über die Art und Weise, in welcher diese merkwürdige Flucht gelungen ist. Dem Vernehmen nach haben zu Kinkel's Zellen zwei Schlüssel existirt, von denen der eine in einem Schranke des Zuchthauses verwahrt wurde. Dieser Schrank soll erbrochen gefunden sein und soll außerdem ein Fenster auf einem Corridor Spuren der aus solchen unternommenen Flucht mittels eines Stricks gezeigt haben. Da dieser Strick aber nicht gefunden ist, so scheint diese Art der Flucht fast nur eine fingirte zu sein. Ein gestern vielfach verbreitetes, aber allerdings nicht zu verbürgendes Gerücht behauptet, daß die Flucht in der That in folgender Weise bewirkt worden sei: Einer der Gefangenwärter sei durch Bestechung von außen her vermocht worden, die Flucht zu vermitteln, es habe dieser in die Zelle Kinkel's eine vollständige Offiziersuniform mit Helm und Schärpe gelegt und mit dieser bekleidet soll Kinkel in der Nacht unter der Maske eines Rondeoffiziers, der die Schildwachen inspicirt hat, das Zuchthaus unangefochten verlassen haben. Das sonst noch verbreitete Gerücht, daß der Gefangenwärter mit Kinkel zugleich entflohen sei, scheint nicht begründet; es muß allerdings wohl ein Beamter der Anstalt mit im Spiel gewesen sein und soll auch ein Wärter bereits arretirt worden sein. Da die Flucht erst am Morgen entdeckt ist, wo man die Zelle des Gefangenen in einer unerklärlichen Weise leer fand, und da jedenfalls schon Fuhrwerk bereit gestanden hat, um den Flüchtling aufzunehmen, so hat derselbe unfehlbar einen bedeutenden Vorsprung gehabt.

Löschenthal, 8. Novbr. Ich berichte Ihnen den Beginn der Feindseligkeiten zwischen den Truppen des Deutschen Bundes und den preussischen,

an welche man in den letzten Tagen kaum mehr geglaubt hätte. Die Preußen hatten dem Vorrücken am 6. und 7. nicht nur keinen Widerstand entgegengesetzt, sondern sogar friedliche Absichten vorgeschützt. Wenn die Patrouillen der Vorposten sich begegneten, steckten die Preußen in der Regel die Säbel ein, reichten den Baiern die Hand und versicherten, nichts Feindliches vorzuhaben, sondern sich als deutsche gute Kameraden zu betrachten. — Am 8. ließ Fürst v. Laxis gegen Fulda vordringen und als man den leicht und nachdrücklich zu vertheidigenden Uebergang über das Fuldathal unbesezt fand, entstand allenthalben die Meinung, daß es auch heute zu nichts Ernstlichem kommen, daß man ungehindert in Fulda einrücken werde. Der Fürst ließ daher die Vorhut wie bisher mit versorgtem Säbel und ungeladenem Gewehr marschiren. Als sich die Spitze der Avantgarde dem Dorfe Bronnzell näherte, fand sie dasselbe mit Infanterie besetzt, welche, ohne durch einen Parlamentär eine Erklärung vorhergehen zu lassen, wie dies, wenn kein Krieg erklärt ist, wohl Sitte gewesen wäre, Feuer gab. Die ersten Schüsse von den Straßen gingen über die vordersten Truppen, an deren Spitze der General v. Heilbronner ritt, hinweg; die nächsten Salven trafen in die Reihen der österreichischen Jäger, welche links der Straße gegen das Dorf vdrangegangen waren. Fünf wurden verwundet, einer von ihnen schwer. Erst jetzt luden die Jäger und machten ihr Feuer nach dem Dorfe, das dort wohl manchen Feind getroffen haben mag. Gleichzeitig mit den Jägern waren rechts der Straße bairische Infanterie vom II. Regiment vorgegangen, welche aber durch das feindliche Feuer nicht litten. Das Dorf wurde unmittelbar hierauf von den Preußen geräumt und von den Bundesstruppen besetzt. Auf eine Reconoscirungsabtheilung, aus bairischen Chevaulegers bestehend, welche gegen das Dorf vorgeschickt worden war, wurde von einem Piket preussischer Husaren wiederholt Feuer gegeben, welches jedoch nichts schadete. Der Commandant der Bundesstruppen begnügte sich mit der Besetzung des Dorfes Bronnzell, das sogleich zur Vertheidigung eingerichtet wurde, und nahm mit seinen Divisionen bei Löschenthal Stellung.

Mainz, 7. Novbr. Auch die Truppen unseres Großherzogthums Hessen sollen mobil gemacht werden und, wie wir hören, zu dem österreichisch-bairischen Armeecorps bei Aschaffenburg stoßen. Die in Friedberg und Buchbach liegenden Reiter haben schon Marschordre erhalten.

Frankfurt a. M., 9. Novbr. Wir sind in der Lage mittheilen zu können, daß in der heuti-

gen Sitzung der Bundesversammlung in Folge der aus Kurhessen eingegangenen Nachrichten beschlossen worden ist, durch einen heute Abend ins Hauptquartier zu sendenden Courier den Bundescommissar aufzufordern, Fulda zu besetzen, eine entsprechende Position einzunehmen und weitere Befehle zu erwarten. Auch hat die hannover'sche Regierung soeben einen Commissar zur Bundesmilitärcommission ernannt.

Zur Bedienung der Feldposten bei der Mobilmachung der preussischen Armee sind 120 erprobte tüchtige Postbeamte requirirt worden.

Krankhafte Einbildungen.

Einmal hatte ein Tiefsinniger sich eingebildet, in seinem Kopfe sitze ein Canarienvogel, der an seinem Gehöre picke. Der Arzt, dem er sein Leid klagte, versprach ihn zu operiren, machte einen Schnitt in die Kopfhaut und farbte einen geschickt verborgen gehaltenen Vogel mit Blut. Der Kranke war geheilt. Schwieriger möchte aber wohl sein, nachstehenden Rath zu befolgen, den ein Arzt einer Frau gab, die sich steif und fest einbildete, sie habe eine Maus verschluckt. „O, mein liebster, bester Doctor,“ rief sie ihm entgegen, „dem Himmel sei Dank, daß Sie endlich da sind! Es geht mir entsetzlich traurig, ich habe fürchterlichen Schmerz. O, guter Doctor, denken Sie nur, ich habe eine Maus verschluckt!“ — „Eine Maus verschluckt? Sind Sie nicht bei Froste?“ — „Ganz bestimmt, eine lebendige Maus; sie ist mir in die Kehle hinuntergelaufen, als ich mit offenem Munde schlief; ich fühle es, da, hier, wie sie krabbelt und mir den Magen durchfressen will; ich bitte Sie um Gotteswillen, verschreiben Sie mir was dagegen.“ — „Verschreiben? Ja, ich will Ihnen was verschreiben, wovon Sie in einer Minute wieder hergestellt sein werden!“ — „O, das ist gut, ich will nehmen, was Sie verordnen.“ — „Wenn das der Fall ist, meine gute Frau, so verschlucken Sie eine Kase; wenn die's nicht thut, so weiß ich nicht, was sonst helfen soll!“

Die Brüder.

Im Süden und in der Mitte, ja selbst noch in einigen nördlichen Theilen von Deutschland hat man von Polen und namentlich von den jetzt zu Preußen gehörigen, früheren polnischen Districten eine so höchst irrige Vorstellung, daß Polen mit

Sibirien synonym gebraucht wird. Der Süddeutsche schaudert, wenn er hört, daß einer seiner Lieben nach Polen reisen soll; er sieht ihn in einer unwirthlichen, endlosen Steppe, umringt von Wölfen und Raubvögeln, schon als eine gewisse Beute des Todes an, und bittet ihn vielleicht gar noch, vor der Reise sein Testament zu machen.

Wie anders gestaltet sich aber das verkehrte Land in der Wirklichkeit! Mag sein, daß einzelne Districte nur höchst elend bevölkert sind und der Boden kaum Kraft genug hat, soviel zu produciren, als nothwendig ist, um die spärlichen Bewohner nicht gerade den Hungertod sterben zu lassen, — allein solche Landstriche haben wir ja überall; man denke doch nur an die Lüneburger Heide und an verschiedene Sandmeere der Marken. Aber namentlich in den seit der Reoccupation wieder zu Preußen gekommenen Theilen, im Kulmer Lande und dem Michelauer Kreise, sieht Alles ganz anders aus, und mahnt zum Theil an manche Gegend von Thüringen. Anmuthige Thäler und Wälder erfreuen das Auge, und von den Bergspitzen schauen die Trümmer der Romthureien der alten „deutschen Herren“ herab und mahnen an die Zeiten, wo deutscher Fleiß die Wälder lichtete und deutsche Ausdauer dem wilden Weichselstrom hohe Dämme entgegensezte. Daneben aber stehen auch alte Burgen polnischer Starosten und Boywoden und Reste alter, bischöflicher Schlösser, zum Beweise, wie die Herrschaft in der Welt einem ewigen Wechsel unterworfen ist.

An einem schönen Sommer-Abende kam ich durch einen freundlichen Wald, der sich auf einer Anhöhe sanft dahin zieht. Schmetterlinge und Käfer spielten in der lauen Sommerluft, und ich vergaß ganz, daß ich mitten in Polen war. Auf einmal aber blieb mein Fuß gefesselt stehen; ein großer gelber Wolf erhob sich plötzlich hinter einem nahen Gebüsch und trat mir keck in den Weg. Bald aber kehrte die Besonnenheit zurück; der Wolf greift selten Menschen an, wenn er nicht von dem unbändigsten Hunger befallen ist, und in dieser Zuversicht ging ich, indem ich meinen mit Eisen beschlagenen Wanderstab zur Vertheidigung in der Hand hob, rüstig weiter. Der Wolf kam mir entgegen, und ehe ich mich besinnen konnte, lagen zwei Pfoten an meiner Brust und — ein wunderschöner Wolfshund wedelte freundlich mit der Ruthe und leckte mir die Hand, wie einem alten Bekannten. Ich schämte mich nicht wenig über meine unsinnige Furcht, und freute mich, daß ich nicht Fersengeld gegeben hatte; dann wäre der Hund mir nicht so freundlich entgegen

gefo
ich
beg
Bol
häuf
dere
I
mir
hatt
der
schri
herrl
auf
und
bede
beide
und
Da
laute
wun
alter
drei
—
grüß
„In
mir.
nem
—
zu I
seiner
ist er
Preis
Ich
vierec
bräm
weiße
mit
macht
ein so
Wang
—
weiter
—
sprech
seid il
—
euch
der
war d
Mein
lichen
Worte
Wie n

gekommen, und ich hätte drauf geschworen, daß ich am besten Sommerabend von einem Wolfe begrüßt worden wäre! — So mag mancher schöne Wolfshund, die in Polen bei den Schäfern so häufig sind, diesen oder jenen furchtsamen Wanderer als Wolf erschreckt haben.

Ich liebteste den Hund, der dann lustig vor mir hersprang und freudig bellte. In kurzer Zeit hatte ich den Wald mit meinem neuen Begleiter, der seinen Herrn verloren zu haben schien, durchschritten, und nun eröffnete sich meinem Auge eine herrliche Fernsicht. Rechts und links erhoben sich auf zwei Bergspitzen ehrwürdige Burgtrümmer, und ein tiefes Moorbecken, das an einigen Stellen bedeutende Tiefen zeigte, zog sich zwischen den beiden Bergspitzen hin. Ich setzte mich nieder und schaute freudig auf die herrliche Landschaft. Da tönte ein gellender Pfiff; mein Begleiter bellte lauter und sprang links in das Gebüsch. Verwundert schaute ich ihm nach, bald aber kam ein alter Pole, mit einer Büchse auf dem Rücken und drei ähnlichen Hunden aus dem Gebüsch.

— Gelobt sei Jesus Christus! — rief er mir grüßend zu, und als ich ihm das landübliche: „In Ewigkeit, Amen!“ erwidert, setzte er sich zu mir. Ich erzählte ihm mein Abenteuer mit seinem Hunde und er lachte recht herzlich darüber.

— Es wundert mich nur, daß er so freundlich zu Ihnen ist, — fuhr er fort, — als der Hund seinen Kopf in meinen Schooß legte, denn sonst ist er ein sehr böses Thier, mir aber um keinen Preis der Welt feil.

Ich beschaute mir den Sprecher genauer. Eine viereckige, blaue Mütze mit schwarzem Pelz verbrämt bedeckte den Kopf, der nur noch spärlich weißes Haar zeigte; ein Rock von blauem Zeuge mit rothen Schnüren und weite leinene Hosen machten den Anzug aus. Von der Oberlippe hing ein schneeweißer Bart herab, und über die linke Wange zog sich eine tiefe Narbe.

— Der Hund ist euch so theuer? fragte ich weiter. —

— Ja wohl, Herr! — Doch verzeiht, Ihr sprecht polnisch, aber mit fremdartiger Betonung, seid ihr vielleicht ein Russe? —

— Nein, ich bin ein Deutscher.

— Ein Deutscher? — Nun, dann will ich Euch euch erzählen. — Ihr kennt doch die Geschichte der Schlacht bei Ostrotenka? — Nun seht, ich war damals noch ein Anderer als ich jetzt bin. Mein brauner Hengst trug mich vor einem stattlichen Haufen kühner Reiter einher, — mit einem Worte, ich befehligte eine Krakusen-Schwadron. Wie mörderisch die Schlacht war, wie jeder Fuß

breit Landes mit einer Leiche bezahlt wurde, daß wißt Ihr, und ebenso, daß wir wie einst Kosciusko rufen mußten: „*finis Poloniae*.“

Der Alte schwieg und schaute, in Erinnerung versunken, düster vor sich hin. Endlich sprach er:

— Das war eine traurige Geschichte, und ich stürzte mich wild den russischen Kanonen entgegen, um mit dem Verluste des Vaterlandes auch mein Leben zu verlieren; aber keine Kugel traf mich.

— Da auf einmal durch den dichten Pulverdampf sprengt ein russischer Offizier von der Garde auf mich zu; unsere Schwerter kreuzten sich, dieser Hieb auf der linken Wange stürzte mich vom Pferde, und als ich am Boden liege, springt der Russe herab, um mir den Todesstreich zu geben. Aber mein Hund, mein Popiel, der mich während des ganzen Feldzugs begleitet hatte, sprang wüthend auf den Feind, riß ihn an der Gurgel, daß er den Säbel fallen ließ und hinfiel. Und da Herr, nahm ich alle meine Kraft zusammen; ich sprang auf — bei meinem letzten Gange sollte mich wenigstens ein Feind begleiten. Ich schwang den Säbel, — Herr, das Blut gerinnt mir in den Adern, wenn ich daran denke, — ich erkannte in dem Russen — meinen einzigen Bruder! —

Der Pole schwieg erschüttert, und wir saßen schweigend eine Weile.

— Und nun? fragte ich endlich.

— Wie hätte ich ihn tödten können, fuhr der Pole fort, ihn, der mit mir unter einem Mutterherzen gelegen? — Ich gab ihm die Hand und warf den Säbel weg. Tödtete mich, Maryan! rief ich. Aber Maryan sank mir um den Hals, und auf dem blutigen Schlachtfelde lagen sich die Brüder in den Armen und weinten bitterlich. Er beschwor mich überzutreten zu den Seinigen, aber mich band mein Eid, wie ihn der seine. „Leb wohl!“ sagte ich, „mit mir ist's ohnedies bald aus, Dein Säbel hat mich zu gut getroffen.“ Aber er fiel mir von Neuem in den Arm. Da sprang dicht neben uns eine Bombe, die Erde wühlte sich auf und bedeckte uns, und als sich der Pulverdampf verzogen, — hielt ich eine Leiche im Arm. Maryans Kopf lag blutend neben mir, und sein Gehirn besprückte mich. Ich sank ohnmächtig zusammen. (Fortsetzung folgt.)

Avertissements.

Eine eiserne Spannkette ist auf der Straße unweit des Amthauscs gefunden worden. Der sich gehörig legitimirende Eigenthümer erhält sie, gegen Erstattung der Insertionsgebühren, bei dem Amtsbüdiener *Popig* zurück.

Dr. Borchardt's
aromatisch-medizinische Kräuter-Seife
 ist zu dem bekannten Preise von 6 Ngr. pr. Päckchen stets bei Unterzeichnetem zu haben.
 Die Vortrefflichkeit dieser Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife gegen Hautläusschläge, Sommersprossen, Finnen, Flechten, spröde und trockene Haut, bestätigt durch die Approbation des Königl. Preuss. Ministeriums der Medicinal-Angelegenheiten ist wohl bekannt, daß jede weitere Empfehlung überflüssig wird.
 Wilhelm Nägler.

Zur Widerlegung der böswillig verbreiteten Lüge erkläre ich hiermit, daß Herr Diakonus Lic. Bruder meinem seligen Ehemann das heilige Abendmahl sogleich nach meinem Ersuchen und unentgeltlich reichte. Derjenige, welcher das Segentheil böswillig erdachte, suchte dadurch bestimmt das heilige Abendmahl zu entwürdigen; doch er denke an die Worte: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“
 Wittwe Welsch.

VERMIETHUNG.
 Eine Oberstube nebst Zubehör steht in N 438 B zu vermieten und ist solche sofort zu beziehen.

Literarische Anzeige.
 Durch mich ist zu beziehen:

Meyers Groschenbibliothek.

Dieselbe erscheint in broschirten Wochensbänden von circa 600 Seiten Sebez, jedes Bändchen zu nur 1 gGr. = 1½ Ngr. Seitdem Bücher gedruckt werden, ist ein solcher Preis noch nicht erdacht worden.

Meyers Groschenbibliothek enthält das Beste der deutschen klassischen Literatur. Sie soll ein Werkzeug werden für die intellektuelle Emancipation des Volks, — der Masse. — Sie soll es sein; sie wird es sein.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

— denn jeder Schulknabe und jedes Mädchen, jeder Lehrling, jeder Arbeiter und jeder Handwerker, jeder Bauer, selbst der Allerärmste, der täglich zwei Pfennige zur Anschaffung der Groschenbibliothek erübrigt, kann sich in Besitz bringen der reinsten und reichsten Quelle des Wissens, der Unterhaltung und der Erhebung für Herz und Geist. Jeder, ohne Ausnahme, kann sich einen Schatz sammeln für's ganze Leben — und dieser Schatz verliert niemals an seinem Werthe.

Kein Besteller verpflichtet sich für mehr als einen Jahrgang von zweiundfünfzig Bändchen, und steht es dann Jedem frei, die Fortsetzung zu nehmen oder nicht.

Die ersten 2 Bändchen liegen bei mir zur Einsicht bereit.
 C. G. Rosberg.

E m p f e h l u n g.

Außer meinen bekannten billigen Seidenpapieren, zur Fabrikation künstlicher Blumen, empfehle ich noch:

französisches Carminseidenpapier, à Bogen 6 Ngr.,
 do Ultramarin, do 5 Ngr.,

und als etwas sehr schönes Neues:
 Nelken-Papier, à Bogen 2½ Ngr.

Die 3 letzten Sorten erlasse ich auch in halben Bogen.
 C. G. Rosberg.

Formulare zu

Schuldbekennnissen

sind bei mir vorräthig, und mache ich, bei der mit Neujahr 1851 eintretenden Verjährung gewisser Forderungen, auf solche hiermit aufmerksam.
 C. G. Rosberg.

Marktpreise.

Döbeln, den 7. Novbr. 1850. Der Markt war mit 55 Wagen befahren, und wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 213 Scheffel, überhaupt 971 Scheffel, und zwar 267 Scheffel Weizen, 575 Scheffel Roggen, 103 Scheffel Gerste 18 Scheffel Hafer und 8 Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde: Weizen mit 4 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf. bis 14 Ngr., Roggen 3 Thlr. bis 3 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf., Gerste 2 Thlr. 3 bis 8 Ngr., Hafer 1 Thlr. 10 bis 12 Ngr., Erbsen 3 Thlr. 25 Ngr. bis 4 Thlr.

Die Ranne Butter kostete 128 bis 140 Pf.

Brod- und Semmeltaxe in Frankenberg.

2 1/2	gutes hausbach. Roggenbrod	1 Ngr.	3	sch.
4	= desgleichen	2	6	=
6	= desgleichen	3	9	=
—	23 Lth. Semmel	1	2	=
—	1 1/2 = dergleichen	—	6	=
—	8 = Stollen oder Weißbrod	—	3	=
—	16 = dergleichen	—	6	=

trage
 Hälfte
 sofo
 führ
 trieb
 F
 K
 soll
 schie
 an d
 F
 D
 dem
 ander
 B
 lich
 sein.
 F
 Es
 im
 tung
 schull
 schäfte
 wicht